

01. 02. 2021

Kleine abgefeimte Dialoge (2) — Micromégas und wer?

- Ach, was willst du denn, das ist doch nichts anderes als die normale Verkommenheit, die es überall gibt. Auch im australischen Busch, auf Madagaskar und im hintersten Sibirien zerren sie die Idioten vor die Fernsehkameras, hetzen sie dann aufeinander, und das Publikum ist begeistert.
- Aber die Leute dort verwechseln das nicht mit ihrem eigenen Leben. Sie wissen, das ist mehr oder weniger doofes Showbusiness. In Deutschland dagegen glauben die Leute nicht nur, das Fernsehen würde das wahre Bild der Realität liefern, sondern das sei auch ganz genau die Aufgabe des Fernsehens. So als wären Fernsehen und Zeitungen Wahrheitsmedien, die ihnen gefälligst beim Lösen ihrer Lebensprobleme zu helfen hätten. Und weil das nicht funktioniert, protestieren sie andauernd gegen das reale Fernsehen, das ihrem Wunschbild nicht entspricht. Überall weiß man, daß Fernsehen aufgebrezelte Wichtigtuerei ist, deshalb kommt man in keinem anderen Land der Erde auf die Idee, gegen das Fernsehen zu demonstrieren. Aber hierzulande nimmt man diesen Sendequatsch tatsächlich ernst.
- Dann gute Nacht.
- Meine Worte.
- Und du findest diese Blamage von einem Geisteszustand amüsant, wenn nicht sogar gut?
- Aber ja doch. Man kann dumme Leute schlauer machen, doch bei Leuten, die so dumm sind, daß sie nicht mal die leiseste Ahnung von ihren Defekten haben, ja sogar stolz auf ihre Dummheit und Defekte sind, da ist nichts mehr zu machen.
- Amüsement stelle ich mir anders vor. Bist du sicher, daß du dich amüsierst? Oder ist es nicht doch dein eigenes Schimpfen, das dir deine Unterhaltung liefert.
- Keine Sorge. Mir gefällt das alles sehr. Es wäre allerdings falsch, wenn die Reden, die ich hier schwinde, den Eindruck des Schimpfens machen würden. Wenn man mit jemandem schimpft, hält man ihn ja noch für veränderbar, besserbar. Das hab' ich, fürchte ich, früher gemacht, und viel zu lange. Jetzt schaue ich zu. Was mir an dem Niedergang gefällt, ist die Herausforderung, ihn zu beschreiben, Worte dafür zu finden.
- Früher hast du nach Bildern gesucht, nicht nach Worten. Hast jahrelang in dunklen Kinos gesessen und das Gezappel und Gebrabbel auf der Leinwand mit deiner Anwesenheit geehrt.
- Das klingt lustig: *mit meiner Anwesenheit geehrt*. Leider ist das Kino tot. Genauso wie die Literatur. Die Beerdigungen hab ich verpasst. Mit tot meine ich, daß die Anstrengungen darin, etwas Ungewöhnliches und möglicherweise sogar etwas Bedenkenswertes, Diskussionswürdiges hinzukriegen, in beiden mal selbstverständlich, alltäglich war. Das ist weg inzwischen. Vielleicht war es auch nie da, und wir haben es uns eingebildet. Möglicherweise haben wir die ganze Sache überschätzt, als wir glaubten, Kino und Literatur würden das Leben verbessern.
- Haben sie das nicht?
- Meines ganz gewiß.
- Reicht das nicht?
- Offenbar nicht. Es geht ja nicht weiter. Angesichts der einstigen Errungenschaften des Kinos

und der Literatur in den besten Kino- und Literatur-Zeiten, möchte ich jetzt eigentlich lieber nichts mehr dazu sagen. Das würde nach Jammern klingen, und darin bin ich schlecht.

- Na gut, dann also zurück zum .... ja, zu was eigentlich? Wovon haben wir geredet?
- Vom Staub.
- Clevere Antwort.
- Mir kam es so vor, als hätten wir über das neueste Mißlingen von Willfährigkeit geredet. Die Leute müßten eigentlich gegen sich selber demonstrieren.
- Du weißt, daß das zu viel verlangt ist.
- Jaja. Gegen sich selbst denken, das hätte Stil, aber wer hat schon Stil. Die Leute fühlen sich doch als treue Kundschaft von Fernsehen und Zeitungen und möchten nichts lieber, als sich ihren Weltanschauungslieferanten in die Arme und zu Füßen zu werfen. Sie sehnen sich nach Bestätigung von oben, aber sie sehnen sich eben auch nach Führung. Beides geht dauernd schief, alle im Umlauf befindlichen Weltbilder zerbröseln in tausend Krümel, und da sie verlernt oder vielleicht auch nie gelernt haben, Realitäten und Inszenierungen zu unterscheiden und sich von all dem Mumpitz fern zu halten, demonstrieren sie gegen alles, woran sie mit ihren Unterwürfigkeitsbedürfnissen nicht andocken können.
- Jetzt reicht aber mit diesem verkorksten Gedeutschel. Schluß damit.
- Aber gerne doch.

∞ ∞ ∞

#### Lesen / Hören / Schauen

Herman Melville [Ein Leben / Briefe und Tagebücher]: Das abgesonderte Ich  
(Carl Hanser Verlag, 2004).

Jackie Leven: Night Lilies (Cooking Vinyl, 1978).

ZDF — John Strickland & Thomas Vincent: Bodygard / 1. Teil — (BBC / itv, 2018)

Fortsetzung folgt ...